(K)ein Teil der Gesellschaft

Autor(en): **Bernet, Julie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **117 (2020)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-914181

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(K)ein Teil der Gesellschaft

Soziale Ausgrenzung und Isolation können schwere Folgen haben. Das trifft ganz besonders auf obdachlose Personen zu, was ihnen die Rückkehr in die Gesellschaft zusätzlich erschwert. La Cloche ist eine Organisation in Frankreich. Sie zeigt mit Projekten in acht Städten, dass soziale die Integration von Obdachlosen möglich und wirksam ist.

«Die Leute haben mich anders angeschaut. Obwohl sie nicht wissen konnten, dass ich auf der Strasse lebe, gaben sie mir das Gefühl, nicht dazuzugehören. Als ob sie wüssten, dass ich anders bin. Ich hatte keinen Platz in der Gesellschaft und litt unter der Last der Blicke anderer», sagt Cédric. Er verbrachte sein halbes Leben auf der Strasse. Er verlor sein Selbstwertgefühl und hatte Schwierigkeiten, seinen Platz in der Gesellschaft wiederzufinden. So wie Cédric fühlen viele. Studien zeigen, dass in Frankreich 84 Prozent der Menschen, die kein Zuhause haben, unter der Nichtbeachtung und Ablehnung der Passanten leiden, was ihre Wiedereingliederung in die Gesellschaft behindert. Cédric ist heute Benevol bei der Organisation la Cloche. Dort berichtet er von seiner Vergangenheit auf der Strasse und teilt seine Erfahrungen und Sichtweisen mit. Damit entsteht mehr Verständnis für das Thema der Obdachlosigkeit. Er möchte Menschen auf der Strasse helfen, so wie ihm selbst geholfen wurde, und ihnen das weitergeben, was er erfahren durfte und was ihn von der Strasse holte, die soziale Integration.

Unsichtbar und ausgegrenzt

Auch in der Schweiz werden Obdachlose nicht nur auf der Strasse beim Vorbeigehen nicht beachtet. Sie sind in offiziellen Statistiken und Studien unsichtbar. Auch gibt es keine gesellschaftliche Diskussion über die Thematik. Ein Grund dafür ist, dass wohnungslose Menschen schwer zu erfassen sind, denn viele kommen in befristeten Wohnlösungen oder bei Bekannten unter und werden deshalb nicht als obdachlos wahrgenommen. Der erste, der verlässliche Zahlen in der Schweiz über Obdachlosigkeit nennt, ist Matthias Drilling von der Fachhochschule Nordwestschweiz, der im Januar 2020 gemeinsam mit Esther Mühlethaler und Gosalya Iyadurai den «Ersten Länderbericht Schweiz» herausgab. Die Studie liefert konkrete Zahlen zur Obdachlosigkeit im Raum Basel und zeigt auf, dass Obdachlosigkeit eine nähere Beachtung erfordert.

FÜR LOKALE SOLIDARITÄT

Die Änderung der Sichtweise und die gesellschaftliche Integration helfen wohnungslosen Personen, aus ihrer sozialen Isolation auszubrechen und ihre Würde und ihr Selbstvertrauen wiederzugewinnen. La Cloche hat zum Ziel, das tägliche Leben von obdachlosen Personen zu erleichtern und Kontakte im Quartier zu knüpfen.

Das gelingt mit den drei Programmen: le Carillon, les Clochettes, la Cloche à Biscuit und den Medien (Gazette, Radio, Podcasts), in denen die Menschen auf der Strasse das Wort ergreifen. Mit zahlreichen Aktivitäten, Schulungen und Veranstaltungen kann jeder, mit oder ohne Zuhause, auf seiner Ebene dazu beitragen, die Gesellschaft und sein Umfeld integrativer zu gestalten.

Die Überzeugung der Organisation: Soziale Bindungen und ein Perspektivenwechsel sind im Kampf gegen die extreme Ausgrenzung ebenso wichtig wie materielle Hilfe.

Soziale Integration ist lebenswichtig

Wie Cédric sind obdachlose Personen meist sozial nicht integriert und finden daher keinen Halt in der Gesellschaft. Soziale Ausgeschlossenheit und soziale Isolation gehen mit einer markant tieferen Lebenserwartung einher. Studien in Deutschland und Frankreich weisen darauf hin, dass obdachlose Menschen im Durchschnitt eine Lebenserwartung von 49 Jahren haben. Der allgemeingesellschaftliche Durchschnitt liegt bei 83 Jahren. Auch in der Schweiz liegt die Lebenserwartung von wohnungslosen Personen deutlich unter dem landesweiten Durchschnitt. Eine Studie der US-Forscherin und Psychologin Susan Pinker zeigt, dass der wichtigste Einflussfaktor für ein langen Lebens die soziale Integration ist. Unter sozialer Isolation leidet nicht nur die psychische, sondern auch die physische Gesundheit. Das Immunsystem wird geschwächt und der Level an Stresshormonen steigt. Das zweitwichtigste Bedürfnis laut der Meta-Studie sind nahe Beziehungen. Soziale Kontakte stimulieren die Ausschüttung von Glückshormonen, die förderlich für eine gute Gesundheit sind. Die soziale Integration ist also wichtig für ein langes und gesundes Leben. Das soziale Geflecht und die Art und Weise, wie wir miteinander agieren, sind für den Menschen als soziales Wesen entscheidend. Es vermittelt das Gefühl, ein Teil der Gesellschaft zu sein, dazuzugehören. Das bedeutet, dass es nicht einfach damit getan ist, obdachlosen Menschen ein Dach über den Kopf zu geben. Ebenso zentral ist es, die soziale Integration und die Verbindung zur Gesellschaft wiederherzustellen.

Eine Tasse Kaffee, die Teilnahme am öffentlichen Leben

Ohne Hilfe der Obdachlosigkeit zu entkommen, ist schwierig. Dass der Mangel an bezahlbaren Wohnungen in der Schweiz nicht nur materielle Missstände zur Folge hat, sondern auch die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe stark einschränkt, berichtet auch Caritas in einem Positionsbericht von 2014. Hilfsangebote gib es in der Schweiz viele: von Gassenküchen und Notschlafstellen bis zu begleitetem Wohnen. Meist sind es primäre Hilfestellungen, die sicherstellen, dass Betroffene nicht mehr auf der Strasse sein müssen. Das Projekt Housing First wurde in diversen Ländern erfolgreich eingeführt und wird auch in der Schweiz getestet. Das Konzept Housing First will Obdachlosen durch die Zurverfügungstellung von Wohnraum Voraussetzungen schaffen,

Teilnehmende der Organisation la Cloche bei einem Stadtrundgang durch Paris

Bild: Julie Bernet

damit sie den Weg zurück in die Gesellschaft finden. Einen anderen Ansatz der Thematik verfolgt die französische Organisation La Cloche. Die Organisation knüpft mit ihren Programmen an die Erkenntnisse der Psychologin Susan Pinker an. Diese zeigten, dass soziale Integration und soziale Einbindung wichtige Voraussetzungen für gesundes Leben sind. Schon kleine alltägliche Gesten in der Nachbarschaft verbessern das Leben obdachloser Menschen und tragen entscheidend zu ihrer sozialen Integration bei. Deshalb hat La Cloche verschiedene Programme für die Integration von Obdachlosen in die Gesellschaft ins Leben gerufen. Die Programme fördern die soziale Bindung zwischen Menschen mit und ohne Zuhause. Es ist ein Miteinander um den Kampf gegen die Ausgrenzung von Personen ohne Zuhause. Dieser «Faire ensemble»-Ansatz ermöglichte es Cédric, Kontakte zur Nachbarschaft zu knüpfen sowie Würde, Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen in sich selbst und Vertrauen in die Gesellschaft wiederzufinden. So gelang es ihm schliesslich ein neues Leben zu beginnen.

Eingliederung – gegenseitige Bereicherung

Das erste Projekt der in Paris gegründeten Organisation ist «Le Carillon», ein lokales Solidaritätsnetz zwischen Ladenbesitzern und Anwohnern mit oder ohne Zuhause, das darauf abzielt, das tägliche Leben obdachloser Menschen zu verbessern und gegen ihre Isolation anzukämpfen. 1020 solidarische Einzelhändler bieten alltägliche Dienstleistungen an (das Benutzen der Toilette, Aufladen des Telefons, ein Glas Wasser trinken etc.), während die Bewohner im Voraus für Produkte (Kaffee, Gebäck, Mahlzeiten...) bezahlen, die den Obdachlosen in Form von Gutscheinen für Dienstleistungen in ihrer Nachbarschaft angeboten werden. La Cloche handelt in der Überzeugung, dass Individuen eine Gesellschaft ausmachen. Alle Menschen sollen so akzeptiert werden, wie sie sind: in ihrer Einzigartigkeit, mit ihren Ideen und Talenten, aber auch mit ihrer Zerbrechlichkeit und ihren diversen Hintergründen.

«Les Clochettes» ist ein Programm städtischer Initiativen, die darauf abzielen, die Isolation von Obdachlosen durch die Förderung des «Faire ensemble» anzugehen. In einem Netzwerk von Gemeinschaftsgärten kommen Menschen mit und ohne Wohnsitz in der Nachbarschaft zusammen und sind aktiv im Garten, beim Heimwerken oder bei gemeinsamen Mahlzeiten. Cédric mag das Anpacken im Garten, fühlt sich nützlich und lernt neue Leute kennen. La Cloche ermöglichte Cédric, Fuss in der Gesellschaft zu fassen. Er konnte Kontakte knüpfen, investiert in die Freiwilligenarbeit und traut sich, mit anderen Leuten in Kontakt zu treten, ohne sich minderwertig zu fühlen. Er fand sein Selbstvertrauen, seine Lebensfreude und seinen Platz in der Gesellschaft wieder und lernte, Hilfe anzunehmen. Dies sind die ersten wichtigen Schritte, vom Leben auf der Strasse wegzukommen. Cédric hat inzwischen eine Arbeit auf dem Bau und wohnt in einer eigenen Wohnung. «Heute ermöglicht mir la Cloche, zurückzugeben, was mir die Organisation gegeben hat, als ich auf der Strasse war.» ■

Julie Bernet